

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 10 (1988)
Heft: 38

Artikel: "Den Worten müssen auch Taten folgen" : offener Brief an den
Präsidenten der Weltbank
Autor: Goldsmith, Edward
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

»Den Worten müssen auch Taten folgen«

Im Mai 1987 kündigte der Präsident der Weltbank, Baber Conable, an, in Zukunft den Schutz der natürlichen Umwelt bei Weltbankprojekten mehr zu beachten. Edward Goldsmith, der Herausgeber der britischen Zeitschrift »The Ecologist« wandte sich daraufhin mit einem offenen Brief an den Weltbankpräsidenten.

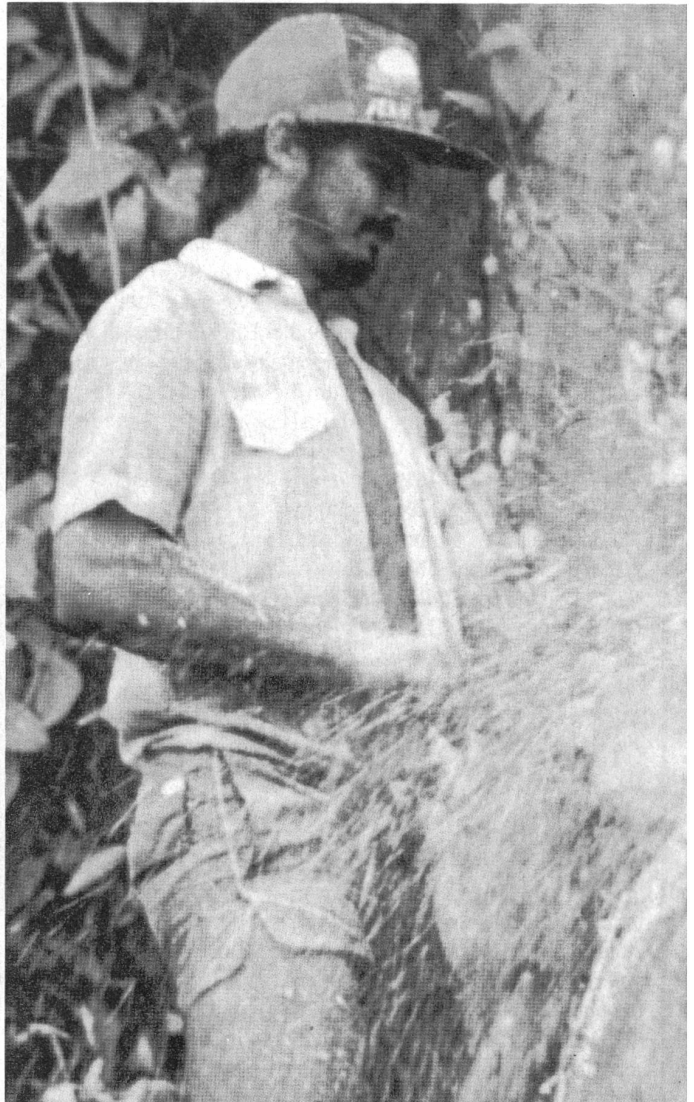
In diesem Brief fordert Edward Goldsmith von der Weltbank, den Worten Barber Conable auch Taten folgen zu lassen. Er weist darauf hin, daß sich alle Versprechungen der Weltbank bisher als leer erwiesen haben. Wir dokumentieren den Brief in Auszügen.

Sehr geehrter Mr. Conable,

»Kritiker der Weltbank begrüßen das neue Umweltbewußtsein, das ... Sie in Ihrer Rede vor dem »World Resources Institute« im Mai 1987 zum Ausdruck gebracht haben. Wenn Ihre Worte ernst gemeint waren, müssen ihnen jetzt auch Taten folgen. Leider befürchte ich, daß dies eine vergebliche Hoffnung ist.

Die Zweifel werden dadurch genährt, daß Sie offensichtlich gar nicht mehr anders konnten, als Umweltfragen größere Aufmerksamkeit zu schenken ... Die Empörung über das unverantwortliche Vorgehen der Weltbank hat auch in offiziellen Kreisen so weit um sich gegriffen, daß Sie ohne das Versprechen von Reformen finanzielle Unterstützung verloren hätten und das Überleben Ihrer Institution in Frage gestellt worden wäre.

Natürlich kann Ihr neues Umweltbewußtsein auch ernst gemeint sein, aber dann müssen Sie sich die Frage gefallen lassen, warum Ihnen erst jetzt auffällt, daß es eine Verbindung zwischen Armut und Unterernährung in der Dritten Welt und der fortschreitenden Umweltzerstörung geben muß. Wenn die Menschen in der Dritten Welt arm sind, Mr. Conable, heißt das nicht, daß sie unter einem Mangel an Transistorradios, Plastiktüten, Tierfutter in Büchsen oder all dem anderen Müll leiden, den »Entwicklung« mit sich bringt, zumindest für die Reichsten von ihnen ... Wenn sie heute arm sind, dann vor allem deswegen, weil ... die Flüsse, deren Fische sie fangen und deren Wasser sie als Trinkwasser nutzen, durch chemische Giftstoffe aus Industrie und Landwirtschaft



Offener Brief an den Präsidenten der Weltbank

vergiftet sind ... weil ihr Land durch Erosion zerfressen und zu Wüsten gemacht wurde durch eine riesige exportorientierte Landwirtschaft.

... All dies haben Sie schon oft gehört, auch von Ihren eigenen Mitarbeitern. Ihre Bank besitzt eine eigene Abteilung für Umweltbelange, und Sie beschäftigen mehrere sehr kompetente Ökologen ... Catherine Watson, die in dieser Abteilung gearbeitet hat, schreibt: »Wenn unsere Vorschläge angenommen wurden, dann weil sie das Image der Bank verbessern halfen und wenig kosteten. Sobald sie die Zukunft eines Projektes gefährdeten oder größere praktische Folgen mit sich gebracht hätten, wurden sie als unrealistisch und undurchführbar abgelehnt.« ... Aber dies hat Ihre Bank noch nie daran gehindert, die Verpflichtung zum Umweltschutz zu betonen. Schon vor siebzehn Jahren versicherte Ernesto Franco, ein Vertreter der Weltbank, den Delegierten einer UN-Umweltkonferenz in Stockholm, daß »bevor Projekte finanziert werden, die negativen Auswirkungen auf die Umwelt untersucht werden

würden« und daß die Bank Schritte ergreifen würde, »um sicherzustellen, daß diese Projekte keine verheerenden ökologischen Konsequenzen haben«. ... Es erübrigt sich festzustellen, daß diese Versprechungen nie erfüllt wurden. In einem internen Weltbank-Papier, das dem »Ecologist« zugespielt wurde, wird zugegeben, »daß Umweltfragen routinemäßig nicht berücksichtigt werden. Nur wenn der Umweltratgeber der Bank, die Presse oder Interessengruppen in den betroffenen Ländern auf die Umweltfolgen hinweisen, wird diesen Folgen Beachtung geschenkt.« ... Die Siedlungspolitik und der Umgang mit der Urbevölkerung ist ein Beispiel für die leeren Versprechungen der Weltbank. 1982 wurde die Weltbank heftig für die vernichtenden Effekte ihrer Projekte auf die Urbevölkerung in den Philippinen und im Amazonasgebiet kritisiert. Sie mußte etwas tun, um die öffentliche Meinung zu besänftigen. In dem Dokument »Tribal Peoples and Economic Development« verspricht die Weltbank, keine Projekte mehr durchzuführen, »wenn die Urbevölkerung nicht einverstanden ist«. Selbstbestimmung, Erhalt der ethnischen Identität und kulturelle Autonomie sollen garantiert werden. Diese Verlautbarungen waren sehr vielversprechend. Survival International stellt jedoch fest, »daß die Realität bisher ganz anders aussieht. Viele, vielleicht die Mehrheit, der Weltbankprojekte in den Stammesgebieten der Urbevölkerung wurden gegen den Willen der Betroffenen durchgeführt ... Sie haben zur Zerstörung der Identität und Selbstständigkeit der Stämme geführt, einige haben sogar zur völligen Ausrottung von Stammesgemeinschaften geführt, zum Beispiel unter den Surui und Nambiquara in Brasilien.«

Wie rechtfertigt die Weltbank diese Diskrepanz zwischen ihrer Rhetorik und ihren Handlungen? Die Antwort auf diese Frage ist, daß sie sich darum noch nie gekümmert hat. Statt dessen versucht sie sich von den eigenen Publikationen zu distanzieren. Im September 1986 gab ein führender Vertreter der Weltbank vor einem Ausschuß der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf zu, daß »die veröffentlichte Politik der Weltbank nicht die tatsächlich zu beobachtende ist.« Die reale Politik gegenüber der Stammesbevölkerung wird in einem Dokument beschrieben, das Survival International in die Hände bekam. In diesem wird davon gesprochen, »die unerwünschten sozialen Folgen zu mildern«, was in der Praxis wenig bis gar nichts bedeutet ...

Ein weiteres Gebiet, auf dem sich die Versicherungen der Weltbank als leere Versprechungen erwiesen haben, ist die Erhaltung der tropischen Wälder. In Ihrer Rede sagen Sie uns, daß Ihre Bank »die größte Finanzierungsquelle der Welt für den Erhalt und die Entwicklung der tropischen Wälder ist«, »daß die Aufwendungen der Weltbank für die Forstwirtschaft in den letzten zehn Jahren mehr als 10 Mrd. US \$ betrugen« und daß Sie weiterhin »bereit sind, noch mehr zu tun«.

Die meisten der Programme zur Erhaltung der Wälder laufen unter dem Namen »soziale Forstwirtschaft«, was vom Gujarat Forest Department definiert wird als »eine Aufforstung zum Wohle der Bevölkerung durch die aktive Beteiligung der Betroffenen«. Auf diese Weise soll eine »Verbesserung der ländlichen Umwelt, eine geringere Landflucht und ein Sinken der ländlichen Arbeitslosigkeit« erreicht werden. ...

Das sind selbstverständlich begrüßenswerte Ziele, aber die Programme der »sozialen Forstwirtschaft« der Weltbank erreichen keines davon: Die »sozialen Wälder« gehören nicht der betroffenen Dorfbevölkerung, sondern fast immer Großgrundbesitzern. Es handelt sich auch gar nicht um Wälder, sondern um Plantagen von schnell wachsenden Eukalyptusbäumen, die für die Dorfbevölkerung nur von wenig Nutzen sind, da sie weder Viehfutter noch Dünger hervorbringen.

Die Eukalyptusplantagen sind keine geeignete Umgebung für wildlebende Tiere, und die Wurzeln der Bäume können den Boden nicht so festigen, daß er vor Erosionen geschützt wäre. Und das Holz ist als Bauholz nicht zu gebrauchen; doch selbst wenn es das wäre, würde es der Dorfbevölkerung nicht zur Verfügung stehen. Denn um von der Weltbank gefördert zu werden, müssen die »sozialen Wälder« wirtschaftlich genutzt werden, das heißt das Holz wird an Papiermühlen verkauft, zu einem Preis, den die Landbevölkerung nicht zahlen kann. Zu allem Überfluß werden die Plantagen häufig nicht wie geplant auf Ödland angelegt, sondern auf fruchtbarem Boden, der dann für landwirtschaftliche Nutzung nicht mehr zur Verfügung steht.

So vergrößert die »soziale Forstwirtschaft« also noch den Hunger in der Dritten Welt. Sie trägt zur Arbeitslosigkeit bei, da die Eukalyptusplantagen nur in der Phase der Pflanzung arbeitsintensiv sind. Die Menschen werden gezwungen, den natürlichen Wald zu roden, um das Holz als Brennholz zu verkaufen. Der tropische Wald wird so eher noch mehr gefährdet. Diese destruktiven Programme »sozial« zu nennen, Mr. Conable, ist zutiefst unehrlich.

Der Grund dafür, daß den Worten der Weltbank bisher nie Taten gefolgt sind, ist nicht die Perversität der vergangenen oder des derzeitigen Weltbankpräsidenten. Er liegt vielmehr in dem grundsätzlichen Konflikt zwischen dem Wunsch der Weltbank, menschliche, soziale und ökologische Bedürfnisse zu befriedigen, und dem Zwang, als kommerzielle Bank den kurzfristigen Rückfluß von Kapital zu steigern.

Sie sagen uns, Mr. Conable, daß gesunde Ökologie vernünftige Ökologie ist. Das stimmt tatsächlich, aber nur wenn Sie sich auf eine Ökonomie beziehen, die den Erhalt der natürlichen Umwelt, aus der sie ihre Ressourcen gewinnt und in die sie ihren Abfall kippt, mit einbezieht. In unserer heutigen Wirtschaft kann man ein solches Ziel nicht erkennen. In ihr geht es ausschließlich um eine kurzfristige Gewinnmaximierung. Ein solches Ziel schließt »abschwächende Maßnahmen«, von denen Sie sprechen, aus.

Die Bedeutungslosigkeit Ihrer Versicherungen wird durch ihre Ankündigung verstärkt, daß Sie auch weiterhin »größere Investitionen in ... die Industrialisierung unterstützen werden«, obwohl Sie selbst zugeben, daß solche Investitionen in der Vergangenheit für die Umweltzerstörung verantwortlich waren. Zu glauben, der Umweltzerstörung durch »größere Aufmerksamkeit für langfristige Folgen« und das Bestehen auf angemessenen Sicherungen zum Erhalt der Umwelt beizukommen, ist pures Wunschdenken.

... Tatsache ist, Mr. Conable, daß die Zerstörung, die durch die von Ihrer Bank finanzierten Projekte verursacht wird, nur beendet werden kann, indem Sie ihre Finanzierung beenden. Es gibt dazu keine Alternative. Die Entwicklungsprogramme werden nicht gebraucht, um die Armut in der Dritten Welt zu bekämpfen und den Wohlstand zu vermehren, sondern dienen nur der Befriedigung einer kleinen Gruppe von Bankern, Bürokraten, Industriellen, Ingenieuren und Politikern. Und das, Mr. Conable, bringt mich zum Kern des Problems: Die kurzfristigen Interessen einer solchen Gruppe sind mit den langfristigen Bedürfnissen einer immer mehr verarmenden Menschheit nicht zu vereinbaren. Sie sprachen im Mai 1987 vor dem »World Resources Institute« von einer neuen Politik und einem neuen Umweltbewußtsein. Wenn dies ernst gemeint war, müssen Sie sofort die finanzielle Hilfe für eine Reihe von Projekten einstellen, und alle weiteren Weltbankprojekte müssen den Bedürfnissen der Menschlichkeit, unserer Kinder und der Umwelt, von der alles Leben abhängt, genügen. Nur so werden Sie die Welt davon überzeugen, daß Ihr neues Engagement ernst gemeint ist.«

Edward Goldsmith